

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
10 (1884)**

19 (23.1.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029424](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029424)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corposseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königl. und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 19.

Mittwoch, den 23. Januar 1884.

X. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 21. Januar. Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Justizwesen, die vereinigten Ausschüsse desselben für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr, sowie der Ausschuss für Zoll- und Steuerwesen hielten am Sonnabend Sitzungen.

Officiös schreibt man: Der telegraphische Verkehr zwischen weit von einander entfernten Orten des Reichs wurde früher in der Weise vermittelt, daß, wo nicht directe Telegraphenlinien vorhanden waren, die Telegramme an bestimmte Zwischenstationen abgegeben und von diesen ihrer Bestimmung zugeführt wurden. Ein Telegramm von Breslau nach Köln z. B. gelangte erst nach Berlin und wurde von hier nach Köln weiter telegraphirt. Nachdem in neuerer Zeit eine bedeutende Vermehrung der Reichs-Telegraphenanstalten und eine stetige Zunahme des telegraphischen Verkehrs stattgefunden hat, und nachdem durch die großen unterirdischen Telegraphenlinien die Reichshauptstadt mit den wichtigsten Handelsplätzen und Industrieorten in unmittelbare telegraphische Verbindung gesetzt ist, soll nunmehr damit begonnen werden, die directen Verbindungen der wichtigeren Orte des Reichs unter einander erheblich zu vermehren. Hierdurch werden nicht nur neue Abzweigungen geschaffen, sondern es wird auch eine bedeutende Entlastung der jetzt vorhandenen Leitungen und Hand in Hand hiermit eine erhebliche Beschleunigung der Correspondenz erzielt werden.

In einer Besprechung der Debatte über den Antrag Reichensperger sagt die „Post“: Jetzt ist der Nothstand auf katholisch-kirchlichem Gebiete im Wesentlichen beseitigt; die agitatorischen Bestrebungen finden in den seelsorgerischen Bedürfnissen der breiten Schichten der Bevölkerung nicht mehr nachhaltige Nahrung, der allmählig in einen directen Gegensatz zum Staate versetzte katholische Theil der Staatsangehörigen beginnt zu der natürlichen Stimmung zurückzukehren. Unter diesen Umständen tritt die Nothwendigkeit eines raschen Eingreifens im Staatsinteresse mehr in den Hintergrund; es gilt jetzt vielmehr, die rechtlich und mehr noch durch Nichtdurchführung factisch durchlöcherter Mairgesetze durch eine solche Ordnung der staatskirchlichen Verhältnisse zu ersetzen, bei welcher die Staatsgesetze auch wirklich und wirksam durchgeführt werden können. Zu diesem Ende wird es auf dem hier zunächst in Frage kommenden Gebiete, den staatlichen Rechten in Bezug auf das geistliche Personal, vor Allem darauf ankommen, von staatlicher Seite die Grenzlinie fest zu bezeichnen, welche innezuhalten ist, und dann, je nachdem auf dieser Grundlage eine Mitwirkung der Kirche zu erwarten ist oder nicht, mit der gesetzgeberischen Festlegung derselben vorzugehen sein. Daß es unter solchen Umständen auch im

Interesse einer befriedigenden Regelung der staatskirchlichen Verhältnisse nicht zweckentsprechend war, die Ablehnung des herausfordernden Antrages in eine materiell unklare, in der Form mehr als entgegenkommende motivirte Tagesordnung einzuwickeln, ist klar. Hier war nur ein unbedingtes „Nein“ am Platze.

Einiges Aufsehen erregte die Nachricht mehrerer Blätter, daß dem Landtage demnächst ein Communal-Nothstands-Steuer-Gesetz zugehen würde. „Es liegt auf der Hand“, schreiben die „B. P. N.“ daß es sich hier um ein Mißverständnis handelt. Der Gesetzentwurf, welcher in Aussicht steht, geht von dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten aus, und sind dabei natürlich die Minister des Innern und der Finanzen betheilig. Derselbe bezweckt die Besteuerung der Forenzen und juristischen Personen, und befinden sich sehr detaillirte Mittheilungen über die Grundzüge des Gesetzentwurfs bereits in dem Ende Dezember vorigen Jahres publicirten Bericht der Eisenbahncommission des Abgeordnetenhauses. Der Regierungskommissar hatte den Gesetzentwurf über die Communalbesteuerung der Eisenbahnen in jener Commission sehr eingehend skizzirt. Es handelt sich also durchaus nicht um ein Communalnothstands-Steuergesetz, sondern um ein Nothgesetz, durch welches, falls die „in Aussicht stehende gesetzliche Regelung in dem weiteren Rahmen der Besteuerung der Forenzen und juristischen Personen Schwierigkeiten, welche die Erledigung der Angelegenheit in der laufenden Session in Frage stellen würden, begegnen sollte“, jedenfalls die Regelung der Communalbesteuerung der Eisenbahnen gesichert würde.

Ueber die Winterfestlichkeiten am hiesigen Hofe, wie dieselben jetzt definitiv festgesetzt sind, erzählt die „Nat.-Ztg.“: Zunächst nach dem Krönungs- und Ordensfest finden am 24. Januar bei den Majestäten im hiesigen Schlosse die Cour und nach derselben Concert statt. Am nächstfolgenden Tage, 25. Januar, folgt sodann der erste Subscriptionsball im Opernhaus. Am 28. Januar veranstalten der italienische Botschafter Graf de Lannoy und Gemahlin eine Ballfestlichkeit und am 31. Januar ist bei den Majestäten eine große Ballfestlichkeit im königl. Schlosse. Am Donnerstag, 7. Februar, wird beim Kronprinzen und der Kronprinzessin im königlichen Schlosse eine große Ballfestlichkeit stattfinden und am 14. Febr. veranstalten die Majestäten ebendasselbst noch ein zweites, jedoch kleineres Ballfest. Am 18. Februar giebt der österreichische Botschafter Graf Szeghny und am 21. desselben Monats der Kriegsminister Generalleutnant Bronsart von Schellendorf ein Ballfest. Den Schluß bildet, wie alljährlich, am 26. Februar der sogen. Fastnachtsball bei den Majestäten im königlichen Schlosse. Ueber etwaige Festlichkeiten bei den anderen hiesigen Botschaftern verlautet bis jetzt noch nichts

Bestimmtes, da namentlich auch der russische Botschafter von Saburoff, welcher zur Zeit noch bei seiner Familie in Petersburg weilt, erst in der nächsten Woche in Berlin zurück erwartet wird.

Die heutige Nummer der „Zinnung“ bringt den Entwurf einer Petition an den Reichstag um Aufhebung der Gewerbesteuer, welche in ganz Deutschland, besonders in Handwerkerkreisen, colportirt werden soll. Die „Zinnung“ ist, wie jetzt auch der gesammte „Allg. deutsche Handwerkerbund“, ein Organ des Herrn Majors a. D. Freiherrn v. Fehrenbach auf Laudenbach in Bayern, durch dessen Mittel das Blatt begründet ist und dessen Zuschüsse dasselbe am Leben erhalten. Wie der Prozeß Salzbrunn, der sich vor Kurzem in Breslau abspielte, gezeigt hat, zahlt Freiherr v. Fehrenbach-Laudenbach auch für die in seinem Interesse gesammelten Unterschriften. Aus der Anzahl der beim Reichstag eingehenden Unterschriften zu dieser Petition wird man also keine andern Schlüsse ziehen können, als daß man nach dem von Breslau bekannten Maßstab annähernd die Summe bestimmen können wird, welche der anscheinend mit sehr reichen Mitteln ausgestattete Freiherr auf diesen neuen Sport verwendet hat.

In Oesterreich drängt die deutsche Frage immer mehr zur Entscheidung. Bei dem in dieser Woche erfolgenden Wiederzusammentritt des Reichsrathes kommen die Anträge über die Staatsprache und die Sprachenverordnung für Böhmen sogleich zur Debatte. Das Cabinet Taaffe hat bereits seine Instruction von dem Executiv-Ausschuß der Rechten, den im Haß gegen die Deutschen vereinigten Tschechen, Polen, Slovenen und Clericalen erhalten. Es läßt in diesem Sinne officiös ankündigen, daß es bezüglich der Staatsprache beim status quo verharre, d. h. die Dinge wie bisher ihren Gang nehmen lassen wird; hinsichtlich der Sprachenverordnung aber sich alle Rechte vorbehalte, mit anderen Worten, seiner willkürlichen Interpretation des Art. 19 der Staatsgrundgesetze, welche die Vergewaltigung der Deutschen durch tschechische Beamte herbeigeführt, ungeschwächte Fortwirkung sichern will. Die Reichsrathsmehrheit, welche sich durch diese ihr zu Theil werdenden Dienste der Regierung ermutigt fühlt, dürfte nach den bisherigen Erfahrungen nicht blöde sein und ohne viele Umstände die ebenso verfassungsmäßigen als billigen Forderungen der Deutschen ablehnen. Ob dann die deutschen Abgeordneten zur Enthaltungspolitik greifen und aus dem Reichsrathe ausscheiden oder noch einige Zeit den parlamentarischen Kampf gegen die Ungerechtigkeit ihrer nationalen Gegner und gegen eine verblendete Regierung und Dynastie fortsetzen; thatsächlich tritt mit diesem Momente ein Interregnum in Oesterreich ein, wo das deutsche Element, das den Staat begründet und bis zum heutigen Tage zusammengehalten, als ein Maß

### Um Liebe leiden.

Novelle von Ludwig Ziemsen.

(Fortsetzung.)

Da trat Ehren-Hoffmann mit dem Kaffeegeschirr in's Zimmer. Er mochte glauben, in seines Herrn Mienen den Ausdruck der Ungebuld zu lesen, und schob ihn auf eine kleine Verzögerung seiner Rückkehr. „Der Herr Professor wollen verzeihen“, entschuldigte er, das Kaffeesevice auf dem Tische ordnend, „die Dore hatte sich durch ein Gespräch mit der fremden Frau ein wenig verspätet, und so mußte ich ein paar Minuten auf den Kaffee warten.“

Der Professor nickte beruhigend und schenkte sich ein. „Schon gut! Hat Frau Barbara erzählt, wie sich ihre junge Herrin heute Morgen befindet?“

„Nicht eigentlich. Sie holte den Kaffee für das gnädige Fräulein, und da fragte die Dore, wie ihre Herrschaft geschlafen habe und ob ihr etwas Hübsches geträumt in dieser ersten Nacht. Da machte die Frau ein betrübtes Gesicht und meinte, viel Hübsches könne es wohl nicht gewesen sein. Das Fräulein sei gestern noch lange wach geblieben und habe sich endlich in den Schlaf geweint, blide auch heute recht matt aus den Augen und habe eine blasse Gesichtsfarbe.“

Eine Wolke zog über des Professors eben noch so heiteres Antlitz, und einen Augenblick herrschte Schweigen im Zimmer. „Gehen Sie hinüber, Hoffmann“, sprach er dann in seinem gewöhnlichen ruhigen Tone, „und bestellen Sie eine Empfehlung von mir. Wenn es dem Fräulein nicht un bequem wäre, würde ich um 11 Uhr, ehe ich in die Klinik ginge, auf ein paar Minuten herüberkommen und mit dem Fräulein sprechen.“

„Ganz wohl.“ Der Würdige verschwand, um bald mit dem Bescheide zurückzukehren, das Fräulein werde mit Vergnügen bereit sein, den Herrn zum Frühstück bei sich zu empfangen.

Der Professor nickte, entließ den Diener und beendete

schweigend seinen Morgentrank. Einige Zeitlang lehnte er noch sinnend in der Sopha-Ecke, dann riefen ihn die Forderungen des äußeren Lebens, zumal der Beginn seiner Sprechstunden, aus träumendem Nachsinnen auf. Die Assistenten-Aerzte traten ein und machten ihre Meldungen, das Vorzimmer füllte sich mit rath- und hilfseuchenden Patienten, und bald war der Professor in voller gewohnter Thätigkeit. Die Stunden vergingen, das Sprechzimmer leerte sich allgemach, die Assistenten-Aerzte begaben sich in die Klinik, und der Professor eilte, nachdem er seinen Anzug gewechselt hatte, freudig, wie Jemand, der eine Belohnung wohl verdient hat, in den Salon hinüber. Mit frohem Lächeln trat ihm Eugenie entgegen und streckte ihm mit dem Ausdruck innigsten Vertrauens ihre zarte Hand hin. „Die erste Nacht unter ihrem schützenden Dache!“ sprach sie, mit holder Befangenheit zu ihm aufblickend; „könnte ich Ihnen doch sagen, von welchen Empfindungen mein Herz bewegt und erschüttert ist!“ Ein sanfter verständnisvoller Händedruck antwortete ihr; dann legte der Professor freundlich ihren Arm in den seinigen und schritt ruhig gleichmäßig mit ihr im Salon auf und ab.

„Und es war eine ruhige Nacht?“ unterbrach er nach einigen Sekunden das empfindungsvolle Schweigen; „fühlen Sie sich erquickt und gestärkt darnach?“

„Die Wahrheit zu sagen, nicht so ganz wie ich wünsche“, erwiderte Eugenie mit Offenheit; „ich konnte erst spät Schlaf finden, und auch dann, als mir meine Umgebung entschwand, war mein Schlummer von wirren Träumen durchsetzt; so fühle ich mich auch jetzt noch ein wenig matt.“

Der Professor warf einen prüfenden Blick über ihr blaßes Antlitz und legte, ohne in dem ruhigen Auf- und Niederwandeln inne zu halten, seinen Finger auf ihren Puls. Dann nach einer Weile sprach er freundlich: „Hat Ihre Gesundheit schon öfter ärztliche Obhut nötig gemacht?“

Eugenie nickte. „Ich fürchte“, sprach sie, „ich bin den Eltern mehrfach ein Gegenstand der Sorge gewesen; aber die Versicherung unseres ausgezeichneten Hausarztes, meine Gesundheit werde sich bei sorgfamer Ueberwachung in reiferen

Jahren von selber kräftigen, hat ihnen immer wieder Beruhigung gewährt. „Jetzt“, fügte sie, feuchten Auges zu ihrem Begleiter aufschauend, hinzu, „jetzt, da sie selbst nicht mehr um mich sorgen können, ist diese Sorge Ihnen auferlegt, und ich zage fast bei dem Gedanken, Ihnen auch nach dieser Seite hin eine Last zu sein!“

„Ihr Vater“, sprach der Professor nach kurzem Schweigen, „gab mir, indem er mich zu Ihrem Hüter und Führer einsetzte, neben der Freude über so großes und ehrendes Vertrauen, auch den Beweis, daß er mich und meinen Charakter ganz kenne; er wußte, daß ich es mir zur Lebensaufgabe machen würde, Ihnen, so weit das überhaupt in des Arztes Vermögen steht, die Gesundheit zurückzugeben, auch Sie so glücklich und zufrieden zu machen, als dies unter obwaltenden Umständen möglich ist. Ich danke ihm das und werde es ihm immer danken! — Und Sie, Eugenie“ — er blickte sie an, „werden auch Sie mir vertrauen können? Werden auch Sie an meinen Willen glauben, Ihnen, soweit das in Menschenhand gelegt ist, die Zufriedenheit, das Glück des Lebens zu bereiten?“

Sie war stehen geblieben und erwiderte seinen Blick mit dem schönen Ausdruck vollster jugendlicher Hingabe. „Ich vertraue Ihnen“, sprach sie mit einem in der Tiefe bebenden, freudig bewegten Tone. „D, Sie müssen es fühlen, wie sehr ich Ihnen vertraue!“

Sie standen einander gegenüber, Auge in Auge, Hand in Hand, beider Empfindungen in ihrer Tiefe aufgewühlt. Doch wehrten sie Beide einem weiteren Gefühlsausdruck, und der Professor erwiderte mit so viel Ruhe, als es der Augenblick zuließ: „Ich danke Ihnen für Ihre Worte und werde sie nie vergessen. Doch jetzt genug! Ich muß mein Hüteramt ohne Zögern beginnen und Ihnen gleich heute auferlegen, mehr auf die Pflege Ihres Körpers zu sinnen. Vermeiden Sie, soweit dies irgend möglich ist, jede seelische Erregung und leben Sie, wenn auch mit Widerstreben, mehr Ihrem irdischen Menschen!“

und Richtung gebender Faktor für die innere wie für die äußere Politik ausschleibt. Auch die deutsche Friedenspolitik, welche Desferrière in erster Linie als eine Stütze der gegenwärtigen europäischen Staatsordnung in Betracht gezogen, wird mit dieser Thatsache zu rechnen haben.

Eine wichtige und bedeutsame Nachricht kommt aus England. General Gordon, der berühmte Bekämpfer der Taiping-Rebellen und der ehemalige erfolgreiche Gouverneur des Sudans, der Mann, den man in England allgemein als denjenigen bezeichnete, der allein im Stande wäre, die Ruhe und Ordnung im Sudan wieder herzustellen, ist von der englischen Regierung mit einer Mission im Sudan beauftragt worden und hat sich nach Suakin eingeschifft. Seine dem Könige der Belgier gegenüber eingegangenen Verpflichtungen hat derselbe bis auf Weiteres gelöst, demselben aber erklärt, er hoffe nach der Rückkehr aus dem Sudan der im Congogebiet übernommenen Aufgabe gerecht zu werden. Die Entsendung Gordon's nach dem Sudan beweist, daß die englische Regierung ihren bisherigen Entschluß, den Sudan sich selbst zu überlassen, aufgegeben hat und selbst activ hier einschreiten wird. Die Mission Gordon's wird um so bedeutungsvoller, als derselbe der ministeriellen „Ball Mall Gazette“ zufolge bei Uebernahme derselben sich ausdrücklich ausbedungen hat, von keiner andern als der englischen Regierung Befehle anzunehmen. England übernimmt damit die Verantwortlichkeit für die Vorgänge und Kämpfe im Sudan und wird ohne Zweifel aus den etwaigen Siegen und Errungenschaften allein Nutzen ziehen. Der Sudan geräth unter englische Botmäßigkeit. Nach einer Quelle soll die Mission des Generals in erster Linie eine diplomatische sein; er hat angeblich die schwierige Aufgabe übernommen, die einzelnen Stämme im Sudan zu versöhnen und den Zuständen im Sudan eine feste Gestaltung zu geben, so daß eine weitere Störung der Ruhe Egyptens von dieser Seite nicht länger zu fürchten wäre. Die Neugestaltung der Dinge wird sich auf der Basis vollziehen, daß Egypten auf seine Herrscherrechte im Sudan verzichtet, und der Schluß liegt nahe, daß ein anderer Herrscher eingesetzt werden muß, der kaum ein Anderer als der Mahdi sein kann, mit welchem wohl General Gordon in Unterhandlungen treten dürfte. Gewiß ist Niemand geeigneter, als der mit Land und Leuten wohlvertraute und unter den dortigen Stämmen angesehene General, solche Verhandlungen zu führen; man geht wohl aber in der Annahme nicht fehl, daß die Entsendung Gordon's gleichzeitig auch der Anfang militärischer Maßregeln, überhaupt eines energischen Eingreifens der englischen Regierung in die ägyptischen und sudanesischen Angelegenheiten ist.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnete n h a u s.

Berlin, 19. Jan. Am Ministerische: Maybach und mehrere Commissare.

Auf der T.-D. steht die Fortsetzung der Etatsberatung speziell des Eisenbahnetats.

Abg. Frhr. v. Eidsiedt-Peterswaldt (kons.) wünscht eine Verlängerung der Ladefrist für Kohlentransporte und schnellere Beförderung der in Berlin ankommenden Viehtransporte von einer Bahn zur andern.

Geh. Rath Fleck erklärt, daß diese Wünsche Berücksichtigung finden würden, sobald dahin gehende Vorstellungen an die Verwaltung gelangten.

Abg. Dr. Wehr (freikons.) ist der Ansicht, das noch lange nicht genügend hervorgehoben sei, mit welcher meisterhaften Präcision die Ueberführungen der Privatverwaltungen der Eisenbahnen in die Staatsverwaltung vollzogen worden sei, ohne daß das Publikum etwas davon gemerkt habe. Auch nach der Verstaatlichung zeigten alle Entscheidungen von Wohlwollen der Staatsverwaltung und die Befürchtungen der Gegner der Verstaatlichung seien zunichte geworden. Demgegenüber aber müsse er auf das höchste bedauern, daß die Direktion der Ostbahn nicht auf der Höhe der Situation stehe, Redner theilt verschiedene Fälle mit, aus denen er folgert, daß die Direktion der Ostbahn die Interessen der Landwirtschaft nicht nur fördere, sondern schädige und sich dadurch in directen Widerspruch mit den wiederholt ausgesprochenen Intentionen des Ministers setze.

Geh. Rath Fleck erwidert, daß die Beschwerden, welche

der Vorredner vorgebracht habe, nicht genügend seien, ein so wenig wohlwollendes Urtheil über die Direktion der Ostbahn zu fällen.

Minister Maybach erklärt, daß die Argumente des Vorredners für eine Verlegung der Direktion — wahrscheinlich nach Danzig — für die Regierung nicht bestimmend sein können.

Abg. Büchtemann konstatiert, daß alle die vom Abg. Dr. Wehr vorgebrachten Beschwerden seinerzeit von den Gegnern des Staatsbahnsystems ohne Erfolg erhoben worden seien. Demnach giebt Redner der Regierung anheim, Sorge zu tragen, daß die Räume des Berliner Ostbahnhofes baldigst anderweit nutzbar gemacht würden.

Geh. Rath Fleck erwidert, daß es auch im Wunsche der Regierung liege, bald möglichst eine anderweitige Verwendung der Räume des Ostbahnhofes herbeizuführen, daß aber die Verhandlungen darüber zwischen den beteiligten Behörden noch nicht abgeschlossen seien.

Nachdem Abg. v. Minnigerode die von Dr. Wehr im Interesse der Landwirtschaft ausgesprochenen Wünsche im Allgemeinen unterstützt und behauptet hat, daß dieselben auf gesunden wirtschaftlichen Anschauungen beruhen, erklärt Minister Maybach: Die Staatsregierung sei bestrebt, durch allgemeine Verbesserungen und Einrichtungen Erleichterungen in den Tarifen herbeizuführen; aber sie müsse auf diesem Gebiete mit großer Vorsicht verfahren. Die Anträge der Landwirtschaft und der Industrie seien mitunter so weitgehend, daß man auf eine äußerst abschüssige Bahn gerathen würde, wollte man allen diesen Anträgen Folge geben. Der Ausfall würde etwa 40 Millionen Mark betragen. Das Bestreben der Staatsregierung ist, den Verkehr gut und so billig wie möglich zu gestalten, und sie habe den Wunsch, darin einen Vorprung vor jeder andern Nation zu haben, namentlich vor den Staaten, in denen noch das Privatbahnsystem existire.

Abg. Schmidt (Stettin) erklärt sich gegen eine Begünstigung des Ostens.

Abg. Büchtemann meint, gegen die einseitige Wirtschaftspolitik v. Minnigerode's Stellung nehmen zu müssen. Wo die Interessen der Eisenbahn sich vereinigen lassen mit den Interessen der Landwirtschaft, sei auch er kein Gegner der Ermäßigungen, er habe sich aber stets, auch im Interesse der Landwirtschaft, gegen eine Generalisirung der Tarife ausgesprochen.

Geh. Rath Fleck erklärt, daß für den Transport von Getreide aus dem Innern Rußlands nach Berlin und darüber hinaus leblich der interne Frachtsatz erhoben werde.

Abg. v. Minnigerode erwidert, daß er nur ideale Wünsche ausgesprochen habe.

Minister Maybach: Es sei richtig, daß die Entscheidung in den Tariffragen dem Minister obliege, die Initiative dazu gehe von den Directionen aus. Was die Benutzung des Berliner Ostbahnhofes anlangt, so wünsche auch er dadurch die Interessen der Bewohner jener Gegend zu fördern, die Verhandlungen darüber schwebten in diesem Augenblicke.

Abg. Schulz (Lupis) befürwortet einen geringen Tarif für Düngemittel.

Abg. Dirichlet wirft den Anhängern der neuen Wirtschaftspolitik ihre Antipathie gegen die großen Seestädte vor und verlangt alsdann für die englische Kohle dieselbe Vergünstigung, wie für die ober-schlesische Kohle. Redner befürwortet entschieden die Benutzung des Wasserweges für Kohlen etc. als den erheblich billigeren.

Nach wiederholten Bemerkungen der Abgeordneten Hahn, v. Minnigerode, Dr. Wehr, v. Wisłowski und Dirichlet wird die Diskussion geschlossen und darauf Cap. 11 (Eisenbahn-Direktion Bromberg) der Einnahmen bewilligt.

Ueber eine Reihe von Petitionen aus den Kreisen der Eisenbahnbeamten, welche der Budgetcommission überwiesen waren, beantragt in deren Namen Abg. v. Tiedemann-Bonst den Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Schorklemer-Alst verweist einer Petition der Lokomotivführer und Wagenmeister gegenüber auf die Ueberanstrengung der Lokomotivführer und Heizer im Dienst, namentlich in den Kohlenbezirken.

Minister Maybach erwidert, wenn solches der Fall sei, würde es seinen Absichten und Vorschriften widersprechen,

solcherlei Beschwerden aus den Kohlenbezirken seien ihm aber noch nicht zugegangen. Für Zugführer, Lokomotivführer, Telegraphisten und Betriebssecretäre sei statt des Wohnungsgeldzuschusses eine Gehaltserhöhung in Erwägung gezogen.

Fortsetzung der Debatte am Dienstag.

### Marine.

Wilhelmshaven, 22. Jan. Durch Allerh. Cabinets-Ordre vom 17. Januar cr. ist folgendes bestimmt: die Lieutenants z. S. Hellhoff und Ruff sind zu Capitänlieutenants befördert; dem Capitänlieutenant im Marinefabe Nees v. Esenbeck ist der nachgelagte Abschied mit der gesetzlichen Pension, der Erlaubniß zum Tragen der Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen, nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und unter Verleihung des Charactere als Corvetten-Capitän bewilligt. Dem Lieutenant zur See Reßloff ist der nachgelagte Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen bewilligt. — Lieutenant z. S. Landermann hat einen 45tägigen Urlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches angetreten.

Die im Herbst v. Js. in Ostasien abgelöste Besatzung des Kanonenboots „Ghane“ trifft dem Vernehmen nach Anfangs Februar cr. in Hamburg ein.

### K o f a l e s.

\* Wilhelmshaven, 22. Jan. Ein größerer Kreis hiesiger Bürger, welcher sich lebhaft für die bevorstehende Bürgermeistereiwahl interessirt, hat in einer bereits vor 14 Tagen abgehaltenen vertraulichen Bürgerversammlung, zu welcher die Mitglieder unserer städtischen Collegien eingeladen waren, sich Aufklärung zu verschaffen gesucht über den gegenwärtigen Stand dieser Angelegenheit. Die benötigte Auskunft konnte damals nicht sogleich ertheilt werden, ist aber mittlerweile der für diesen Zweck gebildeten Commission bereitwillig vom Magistrat übermittelt worden, so daß die Commission sich in der Lage sah, vor einer gestern Abend nach Burg Hohenzollern einberufenen zweiten vertraulichen Bürgerversammlung ein ausführlicheres Referat über den Stand der Bürgermeistereiwahl abzustatten. In der sich hieran anschließenden Discussion ward besonders geltend gemacht, daß es der Bürgerschaft völlig fern liege, einen Zwang auf die Entschlüsse der Wahlcommission ausüben zu wollen; gleichzeitig ward aber betont, daß es den Mitgliedern der letzteren vielleicht stark verdaulich werden würde, wenn sie die in der Bürgerschaft herrschende Stimmung gänzlich zu ignoriren gedächten. Im allgemeinen Wunsch und im allgemeinen Interesse liege es, daß die Wahl mit möglicher Einhelligkeit vollzogen werde und sich auf einen Maan lenke, dem man zweifellos zutrauen dürfe, den Geschäften nach jeder Richtung hin gewachsen zu sein. — Die Versammlung, welche aus allen 4 Bezirken, zusammen von 47 Bürgern besucht war, nahm schließlich mit 43 Stimmen nachstehende Resolution an:

„Die am 21. Januar 1884 in Burg Hohenzollern tagende Versammlung hiesiger Bürger, welche der bevorstehenden Neuwahl eines Bürgermeisters für die Stadt Wilhelmshaven großes Interesse entgegenbringt, drückt hiermit den Mitgliedern der Wahlcommission das Vertrauen und die Erwartung aus, daß sie ihre Wahl nur auf einen Mann lenken werden, welcher auf Grund seiner früheren Thätigkeit, wie auf Grund seiner gemachten Erfahrungen und Empfehlungen einerseits die Gewähr zu bieten vermag, ein mit dem Verwaltungsfach völlig vertrauter routinirter Magistratsdirigent zu sein, andererseits aber auch qualifizirt erscheint, die Stadt als deren Vertreter nach innen und außen würdig repräsentiren zu können.“

\* Wilhelmshaven, 22. Jan. Ein erheblicher Sturm aus West hat in vergangener Nacht das Jadegebiet erreicht und heute den Tag über angehalten. Derselbe ist von der Seewarte signalisirt gewesen.

\* Wilhelmshaven, 22. Januar. Laut der Statuten des Gewerbe-Vereins sollte allmonatlich eine General-Versammlung stattfinden. Wegen fortgesetzter sehr schwacher Beteiligung an diesen Versammlungen ist schon vor etwa Jahresfrist ein Beschluß gefaßt worden, der besagt, daß General-Versammlungen dann abzuhalten sind, wenn Sachen von größerer Bedeutung und Dringlichkeit vorliegen. Dieser Fall ist jetzt eingetreten. Die Tagesordnung der auf den 24. d. M. anberaumten General-Versammlung des Gewerbe-

Als er nach weiteren zwei Stunden heimkehrte, sah er schon einen hübschen offenen Wagen vor der Thüre halten, und Eugenie, in Mantille und Hüthen allerliebste anzuschauen, blickte wie ein Kind, dessen frohe Ungebild sich kaum noch beherrschen läßt, aus einem der oberen Fenster auf die Straße. Der Professor zog den Hut und grüßte freundlich lächelnd hinauf; dunkle Rötze auf den Wangen, dankte sie und zog sich verwirrt vom Fenster zurück. Wenige Minuten später saßen die drei Personen im Wagen und rollten unter heiteren Gesprächen zur Stadt hinaus.

Der Professor hatte, da er die Umgebung des Ortes rühmte, nicht zu viel gesagt; die Stadt lag in einem schönen Waldthal und schon die nächste Umgebung gestaltete sich höchst pittoresk. Aber auch wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, würde solches Eugeniens Entzücken nicht gemindert haben. Sie blickte mit wahrhaft liebenden Augen in die Natur; jedes schön belaubte Baumchen am Wege, das schon aufsteigende Vögelchen, die einfachen Blumen am Feldrain, die leicht wogende grüne Saat, das schmale Bächlein, welches den Weg kreuzte und mit bligenden Wellen über Kiesel dahinstrubelte — Alles entzückte sie, Alles bewegte ihr schon empfindende, unschuldige Seele, und dem ersten Gelehrten an ihrer Seite war es ein unaussprechlicher Genuß, sie dabei verstoßen zu beobachten, den Aeußerungen ihres holden, lebenswürdigen Temperaments zu lauschen. Ihm selber wurde so froh und heiter wie einem Jünglinge zu Muthe; auch für ihn trug heute die Natur ein Festkleid!

Ihr Weg führte sie auf Anordnung des Professors zu einem der schönsten Punkte der Gegend, einem reizend gelegenen, von weitem, herrlichem Garten umgebenen zierlichen Landhause, das bei einer Wiegung des Weges so plötzlich vor ihnen lag und, von der Mittagssonne beleuchtet, von dem dunklen Waldeshintergrunde sich so anmuthig abhob, daß Eugenie einen Ausruf entzückter Ueberraschung nicht zu unterdrücken vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Eintreten Barbara's mit dem Frühstücksgeschirre unterbrach das weitere Gespräch.

„Sieh da,“ rief der Professor ihr freundlich entgegen, „die gute Barbara, und ewig bemüht, herbeizuschaffen, was uns zur Zeit am meisten Noth thut. Kommen Sie, liebe Eugenie, und lassen Sie uns froh und friedlich mit einander frühstücken. Nein — nein, keine Einwendungen! Meine ärztliche Fürsorge nimmt hiermit ihren Anfang!“

Eugenie fügte sich gehorsam; man setzte sich zum Frühstück, an welchem Barbara theilnehmen mußte, und der Professor plauderte, während er ein Bröckchen aß und sein Glas Ungarwein dazu trank, mit einer Frische und Heiterkeit, die auch auf Eugeniens Gemüth ihren erfreulichen Einfluß nicht verfehlte; mit zunehmender Munterkeit berichtete sie, wie ihre schönsten Vögel sie schon früh mit Gesang zum Genuß des schönsten Morgens geweckt hätten; wie das Löwenhündchen eine bemerkenswerthe Anstelligkeit zu allerlei kleinen Künsten verrathe, und daß sie im frohen Gefühl der neuen Heimath schon allerlei kleine Veränderungen in den Arrangements der Zimmer vorgenommen habe. Auch ihre Noten seien bereits ausgepackt und besonders Brauchbares ausgewählt; ein Zeichenstück sei in guter Beleuchtung arrangirt und mit allen kleinen Utensilien versehen, so daß sie die nächste gute Stunde an die Wiederaufnahme ihrer kleinen Künste gehen könne. Auch ihre Lieblingsbücher habe die gute Barbara bereits ausgepackt, und so, umgeben von ihrem ganzen kleinen Eigenthum aus den früheren Verhältnissen, verliere sie vollends rasch die Empfindung, in der Fremde zu sein! Auch der Garten habe sie schon so unwiderstehlich angelockt, daß sie nicht umhin gekommt, zwischen den thauigen Beeten und Büschen hin einen Morgen-spaziergang zu machen; es sei ein köstlicher Genuß für sie gewesen.

Der Professor sprach seine Freude aus, alles Das von ihr zu hören, und bat sie und Barbara, fortzufahren in dem Bestreben, sich rasch und völlig in den neuen Umgebungen zu acclimatiren. „Und damit Sie den Boden, auf dem Sie hinfort leben werden, auch in etwas weiterem Umfange kennen

lernen, biete ich Ihnen Beiden eine kleine Spazierfahrt an; die Umgebung der Stadt ist stellenweis höchst reizend und dürfte Ihrem künstlerischen Auge wohlthuend sein. Dazu ist die Luft erquickend und wird, hoffe ich, auf die blassen überwachten Wangen eine frische gesunde Rötze hauchen. Wenn Sie es nicht anders bestimmen, wird um Ein Uhr, wo ich aus der Klinik zurückkehre, der Wagen vor der Thür stehen.“

Eugeniens Antlitz leuchtete im kindlichen Vergnügen auf, als sie das hörte, und anmuthig war der Ausdruck ihrer freudigen Erwartung. „Ach, ich fahre so gern!“ rief sie mit funkelnden Augen. „Wenn die Pferde so rasch und flüchtig dahintraben, und der Wagen so leicht und klingend den Weg hinabrollt, dann ist mir immer so froh und sicher zu Muthe; in meinem Herzen regen sich schönsten und dankbarsten Empfindungen, und ich möchte für den Genuß, den ich selbst habe, aller Welt etwas zu gute thun! Ach ja, und daß Du auch mit darfst, gute Barb, das macht mich nun vollends froh!“

Der Professor lächelte und auch über Barbara's Gesicht glitt der Ausdruck heiterer Zärtlichkeit: „Ich fürchte nur zu belästigen,“ sprach sie, ehrerbietig zum Professor gewendet. „Wäre es nicht besser, ich bliebe daheim und sorgte um das Mittagessen?“

Fragen, die holden Lippen halb geöffnet, recht wie ein Kind, das einer wichtigen Entscheidung harret, blickte Eugenie bei Barbara's Worten zum Professor auf; doch sollte ihre Spannung nicht lange dauern. Lächelnd schüttelte dieser den Kopf und erwiderte: „Nein, nein, gute Barbara, wir bleiben bei einander; lassen Sie nur Dore auch weiterhin für unsere Beförderung sorgen, bis unsere liebe Eugenie bei eingehender Kenntniß der häuslichen Verhältnisse bestimmen wird, wie es fortan im Hause gehalten werden solle. Also wenn's beliebt — um Ein Uhr! Und jetzt hat das Vergnügen des Plauderns ein Ende. Meine Herren Assistenten-Aerzte werden schon ungeduldig meiner harren. Auf Wiedersehen dann!“ Er nickte heiter mit dem Kopfe, reichte Eugenie die Hand und eilte davon, den Pflichten seines Amtes zu genügen.

Bereins ist nun wichtig genug, allein schon wegen der Aenderung der Statuten, und wohl geeignet, eine recht große Zahl der Mitglieder zum Besuch dieser Versammlung zu veranlassen. Vielleicht wird auch das pekuniäre Resultat der Vorträge bekannt gegeben.

\* **Wilhelmshaven**, 22. Jan. Unser Militärverein wird in der diesjährigen Faschingszeit mit der Reihe der Maskenbälle den Anfang machen. Das Maskenfest dieses Vereins, welches sich immer großer Beliebtheit erfreute, wird am Sonnabend, den 2. Februar im Kaiserfaal abgehalten werden.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

y. **Sande**, 20. Januar. Vor einigen Tagen wurde im Nachbardorfe Ellens ein sogen. Klauenball abgehalten, der auch von mehreren Personen aus unserem Kirchspiel besucht gewesen ist. Die heimliche Verlobte eines jungen Mannes soll schon bei dem Fest dem letzteren reichlich Veranlassung gegeben haben, in ihre Treue Zweifel zu setzen, auch spielten nebenbei noch andere Eifersuchtszenen, so daß sich schließlich eine ganz heikle Keilerei entspann. Das Nachspiel folgte vorgestern. Die treulose Braut hatte nämlich einen plötzlich gestellten Heirathsantrag ihres Dienstherrn acceptirt und wollte nun das neugebackene Brautpaar, nachdem es einige heftige Auftritte mit den Eltern der Braut bestanden, lustige Verlobung feiern. Hierzu hatte sich denn die ganze Nachbarschaft, darunter auch der schändlich verlassene Bräutigam eingefunden. Es wurde nun dem Brautpaar zu Ehren ein ganz herzerreißendes Concert, eine sogen. Kagenmusik veranstaltet, bei welcher Arbeit die Branntweinflasche nicht selten die Runde machte. Das Brautpaar war so klug, sich rechtzeitig aus dem Staube zu machen, um weiteren Insulten, zu welchen es leicht hätte kommen können, zu entgehen.

B. **Horsten**, 18. Jan. Nachdem hier erst im vorigen Monat bei der Beerbigung des Veteranen Schepfer ein so großartiges Leichenbegängniß stattgefunden, wie es unser Ort wohl noch nie aufzuweisen hatte, fand heute wieder ein solches statt; es galt, die irdische Hülle des wohl noch an den Folgen des letzten Feldzuges dahingesehnen verstorbenen Kameraden Cassens zur letzten Ruhestätte zu geleiten. Zu diesem Zweck hatten sich die Mitglieder des hiesigen Kriegervereins, sowie auch des Nachbarvereins Neustadtgödens in kameradschaftlicher Weise in beträchtlicher Zahl eingefunden, letztere eine Gewehr-Section mit sich führend. Unter den Klängen eines Trauermarsches wurde zur festgesetzten Zeit die Bahre aufgehoben und, begleitet von einem sehr zahlreichen Gefolge, zur letzten Ruhestätte geleitet. Am offenen Grab hielt unser Geistlicher, Herr Pastor Buschmann, eine tief ergreifende Rede, während vor und nach derselben von den Musikern der Choral „Jesus meine Zuversicht“ geblasen wurde. Von der üblichen Ehrensalbe wurde Abstand genommen aus Rücksicht auf den Zustand der schwererkrankten Frau Pastorin, um so mehr, da das Grab des Kameraden Cassens nahe an der Pastorei gelegen ist.

S. **Oldenburg**, 21. Jan. Was an Frechheit und Brutalität geleistet werden kann, bewiesen hier am Sonnabend Abend zwei Handwerksburschen. Unmittelbar vor der Thür des „Wieselfelder Hofes“ an der Alexanderstraße, also an einem sehr frequenten Orte der Stadt, erfassten dieselben einen dritten Begleiter, mit dem sie bis dahin anscheinend in Wortstreit gewesen waren, rissen ihn nieder und schlugen nun mit ihren großen Knütteln auf den Kopf des wehrlosen und um Hilfe und über Nord schreienden Unglücklichen los. Einer dieser rohen Gesellen begleitete seinen letzten nach dem Kopfe des bereits bewusstlos und blutend am Boden Liegenden geführten Schlag, wie einige auf die Hülsenfuge herbeistürzende Personen hörten, mit den Worten: „So, nun haste genug!“ Leider ergriffen hierauf die Uebelthäter so rasch die Flucht, daß ein Ergreifen derselben nicht mehr möglich war. Der Verwundete, ein Schneider K., wurde in den Wieselfelder Hof getragen und hier gewaschen und nothdürftig verbunden. Die Wunden scheinen glücklicherweise nicht tödlich zu sein. Leider kann der Gemüthskranke die Namen der Mordgesellen nicht angeben.

— Der am Sonnabend Abend in Büfings Hotel zu Ehren des bisherigen Brandmajors Behnke abgehaltene Fest-Commerz war von ca. 200 Personen besucht. Die Feier verlief in schönster Weise und bot einen angenehmen Wechsel in guten Reden, Liedern und Vorträgen einer starken Musik-Capelle. Bis nach zwei Uhr blieb die frohe Gesellschaft beisammen.

— Freunden eines guten Gesanges und gemüthlichen Humors war durch den gestern Abend im Saale der Union abgehaltenen Gesellschaftsabend des Gesangsvereins „Sängerbund“ Gelegenheit geboten, sich köstlich zu amüsiren. Der genannte Verein, wegen seiner vorzüglichen Leistungen in gesanglicher Beziehung bereits bekannt, zeigte gestern Abend bei Aufführung kleiner Theaterstücke, daß er auch für derartige Dilettantenaufführungen ausgezeichnete Kräfte hat.

**Oldenburg**. Im Krankenhause zu Cloppenburg ist vor etlichen Wochen durch die Herren Dr. Müller aus Oldenburg und Dr. Wehage aus Cloppenburg eine Operation vorgenommen worden, welche wegen ihrer Seltenheit und ihres glücklichen Erfolges in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Eine noch junge Bauernfrau war an einem Nierenleiden erkrankt und durch dasselbe trotz aller angewandten Mittel schließlich so heruntergekommen, daß ihr Ableben in den nächsten Tagen zu befürchten war, wenn nicht das letzte und wegen der großen Schwäche der Frau so gefährliche Mittel noch Rettung brachte. Es wurde der Frau, nachdem sie chloroformirt war, von den oben genannten Aerzten die Seite aufgeschnitten und ihr die total verorbene Niere herausgenommen. Ohne daß ein Wundfieber eintrat, erholte sich die todtkranke Frau von dem Tage an rasch, so daß sie kürzlich als völlig geheilt entlassen werden und zu den Ihrigen zurückkehren konnte.

**Esens**. Wie dem „A. f. S.“ mitgetheilt wird, sollen in nächster Zeit auf der ostfries. Küstenbahn täglich 2 Züge mehr fahren, auch soll größere Fahrgeschwindigkeit eintreten. Die Harlingerländer können solches mit Freuden begrüßen, da dann die Tour nach Emden, Leer etc. in einem Tage abgemacht werden kann; bisher war solches nicht möglich. Auch sollen einige Haltestellen, welche sich für den Verkehr als ungenügend bewiesen, baldig vergrößert werden.

**Hannover**. Unter den bei Gelegenheit des Ordensfestes Ausgezeichneten befinden sich von Hannoveranern die Herren Geh. Ober-Reg.-Rath Haase in Berlin, Landgerichtspräsident v. Müller in Stade und Geh. Ober-Finanzrath Schomer zu Stettin, welche die 2. Klasse des Roten Adlerordens mit Eichenlaub erhielten. Die 3. Klasse mit der Schleife erhielt Landdrost Dr. Schulz in Hildesheim. In der Zahl Derer, denen die 4. Klasse verliehen wurde, finden sich von Gelehrten, Künstlern, Beamten etc.: die Professoren Dr. Ehlers-Göttingen und Dr. Dammann-Hannover, Superintendent Elster-Niepe, Amtsgerichtsrath Hasenbalg-Lauenstein, Bürgermeister Hattendorf-Celle, Baurath Heye-Hoya, Maler Otto Knille-Berlin, Schulinspektor Menne-Dsnabrid, Landgerichtsdirektor Phyller-Lüneburg, Amtshauptmann Rotermund-Lüchow, Gymnasial-Direktor Runge-Dsnabrid, Postdirektor Schweiger-Gestemünde. Die Herren Corps-Auditeur Dr. Hasenbalg-Hannover und Landes-Deconomierath Hoppenstedt-Schladeu erhielten die 3. Klasse des Königlichen Kronenordens. Unser Königliches Theater weist 2 Auszeichnungen (Orden 4. Kl.) auf: Musikdirektor Herner und Buchhalter Poppe.

### Bermischtes.

— Von der englischen Marine. In Portsmouth lief vor einigen Tagen der gepanzerte Kreuzer „Imperieuse“ vom Stapel, durch welchen die britische Marine um ein Fahrzeug bereichert wird, welches mit Ausnahme seines Schwefelgeschiffes „Warpike“ seinesgleichen sucht. Die „Imperieuse“ ist ein aus Stahl gebauter doppelschraubiger Kreuzer von 315 Fuß Länge, 61 Fuß Breite, 24 Fuß Tiefe, einem mittleren Tiefgange von 24 Fuß 11 Zoll, einer Tragfähigkeit von 7600 Tonnen 8000 Pferdekraft. Seine Armatur besteht aus 4 18 Tonnen wiegenden Kanonen (welche im Stande sind, den dicksten Panzer von Panzerschiffen zweiten Ranges auf lange Schußweite zu durchbohren), sechs 6zölligen Hinterladungskanonen, zwölf schnellfeuernden Sechspfündern, 10 Nordenfeld'sche Kanonen und zwölf Whitehead'schen Torpedos. Die Fahrgeschwindigkeit, welche das Kriegsschiff erreichen dürfte, wird auf 16 Knoten pro Stunde berechnet. Die Herstellungskosten des Schiffes, dessen Bau nahezu 2 1/2 Jahre in Anspruch nahm, belaufen sich auf 325 000 Pfrl. (Kiel. 3.)

— **Kannibalen**. Dortmund, 17. Januar. In später Abendstunde endete gestern eine Schlußverhandlung gegen ein Gebrüderpaar, daß ein Verbrechen begangen, wie es schließlicher kaum gedacht werden kann. Der Sachverhalt ist folgender: Die Bergarbeiter Gebrüder Friedrich und Heinrich Hodde aus Böppingshausen waren am Abend des 19. October v. Jahres in ein Wäldchen gegangen, um Fasanen zu stehlen. Hierbei wurden sie von dem Förster Wilmsmann (25 Jahr alt) ertappt, der die als berüchtigte Diebe bekannten Burschen nach der Försterei transportiren wollte. Die beiden widersetzten sich, entrißen ihm das Gewehr, das dabei zerbrach, und schlugen ihm mit den Läufen so lange auf den Kopf, bis der Mißhandelte fast tot liegen blieb. Dann gingen beide nach Hause, agten zu Abend, und nach etwa 5 Stunden kehrten sie in den Wald zurück, in welchem sie den Förster noch am Leben fanden. Der Unglückliche hatte sich ein wenig erhoben und glaubte, es nahe ihm Hilfe. Aber es waren die Mörder; mit einer mitgebrachten Wistgabel schlug Friedrich Hodde jetzt dem Förster so lange auf den Kopf, bis der Tod eintrat. Sodann nahmen die Mörder ein Bettuch, das sie zu dem Zweck mitgebracht, wickelten dasselbe der Leiche um den Kopf und die Hände mit einem mitgebrachten Stricke fest. Dann schlepten die beiden die Leiche bis zu dem 800 Schritte entfernten Euischerflusse. Nachdem sie die Leiche aller Verthsachen beraubt, warfen sie dieselbe in das Wasser. Schon am folgenden Tage wurde die graufige That rufbar, und man ermittelte alsbald die Mörder. Friedrich Hodde wurde verhaftet, als er mit einer Ziehharmonika eben zum Tanze aufspielte. Friedrich wurde gefesselt in der Schlußverhandlung wegen Mordes zum Tode und wegen Widerstandes gegen einen Forstbeamten sowie wegen Diebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Heinrich Hodde wegen Widerstandes und wegen Diebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

— **Rumelsburg**, 17. Jan. Hier wird ein schrecklicher Unglücksfall erzählt, welcher sich in dem etwa eine Meile von hier entfernten Dorfe Rohr zugetragen haben soll. Als die dortigen Kinder am 12. d. M. aus der Schule entlassen waren, wagten sich ca. 15 Kinder auf einen in der Nähe gelegenen, übergefrorenen Teich. Das Eis war mürbe und fing an einigen Stellen an zu brechen. Die Kinder liefen noch dichter zusammen. Eine bedeutende Scholle Eis verschwand plötzlich unter den Füßen der Kinder und diese mit derselben in dem nassen Elemente. Von sämmtlichen 15 Kindern sollen nur 2 lebend ans Ufer gelangt sein.

— Jemand, der sich zu helfen weiß. Ein Schneider aus Gnesen, der sich erst vor 14 Tagen verheiratet, war unmittelbar nach der Hochzeit, nachdem er die gesamte Aussteuer heimlich verkauft, seiner jungen Frau durchgegangen und in Gesellschaft eines jungen Mädchens aus Meseritz, mit dem er früher verlobt gewesen, nach Hamburg bekommen, um nach Amerika zu reisen. Die verlassene, junge Frau hatte die Spuren des Flüchtigen verfolgt und traf ihn bereits an Bord des reisefertig liegenden Schiffes. Ihren Thränen und ihren Bitten gelang es, den Pflichtvergesenen zu erweichen, der sich dann dazu entschloß, die Geliebte zurückzulassen und die Reise in die neue Welt in der Gesellschaft seiner jungen Frau anzutreten.

— Ein Handelsmann aus Oberwesel war nach Ander-nach gereist, um dort Geschäfte zu machen. Nachdem diese glücklich erledigt, begiebt sich der Reisende vergnügt zum Bahnhof, um mit dem nächsten Zuge heimzureisen. Während er auf dem Perron sitzend, diesen erwartet, brast eine Lokomotivtype in den Bahnhof. Maschinist und Bremser steigen ab und verschwinden im Wartesaal. Unser Reisender benutzt die Gelegenheit, um sich ein Dampfproß einmal gründlich zu betrachten; er beschaut die linke, er beschaut die rechte Seite, er besieht sich das Ding von hinten und von vorne, sagt es vorsichtig bald hier bald dort einmal an, ja, er wagt es sogar, das Ungeheuer zu besteigen, um es auch im Innern in Augenschein nehmen zu können. Die Neugierde treibt ihn, hier ein Schraubchen, dort einen Griff zu berühren, und plötzlich bekommt das Roß unter ihm Leben, und ehe er noch weiß,

was ihm geschieht, huscht es rasch mit ihm von bannen. Wie weit es den überraschten und plötzlich bis in tiefster Seele erschrockenen Mann getragen, wissen wir nicht, das aber wissen wir: ein Unglück kam nicht vor, aber die unfreiwilige Extrafahrt hat dem Wissensdürstigen, wie verlautet, 1300 Mk. gekostet, und er hat geschworen, in seinem Leben nimmer mehr den Fuß auf ein so heimtückisches Ding zu setzen. Wenn er jetzt durch die Straßen seiner Vaterstadt schreitet, so ruft die übermüthige Jugend ihm neckend nach: „Moses husch, husch!“

— Ein ehrlicher Schwindler. Ein Hausfrier „in Regenschirmen“, welcher vorzugsweise die Provinz Pommern unsicher macht, bietet einem dortigen jovialen Gutsbesitzer ein Exemplar seines Waarenbestandes zu einer Mark fünfzig Pfennigen: „echter feinsten Alpaka — zwölftheilig — billig, dauerhaft und elegant —“ zum Kauf an. Der Gutsbesitzer besieht das Regenschirm mit prüfenden Blicken, schüttelt bedencklich den Kopf, kauft aber schließlich das Ding als Kuriosität. Nachdem er seine anderthalb Mark entrichtet, klopf er dem Händler fragend auf die Schulter und sagt: „Nanu segg' mal, min Jong, aberst upprichtig: wie lang' meest du nu wohl, dat dit Ding da in Wahrheit hollen wird?!“ Ernsthaft richtet der Hausfrier seinen Blick zu dem klaren Sonnenhimmel empor und erwidert dann treuherzig: „Wenn wir so'n Wetter behalten, Herr Baron, garantire ich für den Schirm mindestens auf 'n Wochener sechs bis achte!“

— Geschwindigkeit ist keine Hexerei. Ein Verlagsgeschäft in Newyork, welches eine englische Uebersetzung von Marie Colombier's Buch „Sarah Barnum“ (Sarah Bernhardt) herausgeben wollte, engagierte dazu vor einigen Tagen 59 Uebersetzer. Dieselben begannen ihre Arbeit um 1 Uhr Nachmittags und um 11 Uhr Nachts befand sich die Uebersetzung fix und fertig in den Händen des Druckers. Am nächsten Nachmittage wurde das Buch, 350 Seiten stark, ausgegeben.

— Weltausstellung in San Francisco. Eine in San Francisco abgehaltene Versammlung, welche Eigenthum im Werthe von 300 Millionen Dollars repräsentirte, hat beschlossen, eine Weltausstellung in San Francisco im Jahre 1887 abzuhalten. Der Gouverneur Stoneman führte den Vorsitz und die Congressmitglieder versprachen, das Unternehmen zu unterstützen. Es wurde ein Garantiefonds von 1 Millionen Dollar gezeichnet und die Staatslegislatur wie der Unions-Congress werden angegangen werden, gleichfalls das Projekt zu fördern.

— Die Londoner Straßen-Hausfrier, die sich bekanntlich der besonderen Protection Lord Shaftsbury's, sowie der Philanthropin Lady Burdett Coult's erfreuen, haben einen schweren Verlust erlitten. Mary Robinson, die „Königin der Hausfrier“, ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Sie handelte mit „Cat's Meat“ dem gekochten Pferdefleisch, welches in jeder Londoner Haushaltung für die unvermeidlichen Katzen täglich gekauft wird. Die Verstorbene hat ein Vermögen von 60,000 Pf. Sterl. hinterlassen, betrieb aber trotz der erworbenen Reichtümer ihr Geschäft bis kurz vor ihrem Tode. Sie wurde am Montag begraben und ihr Leichenzug war ein gerabezu imponanter. Den testamentarischen Bestimmungen gemäß folgten dem Sarge 24 junge Hausfrierinnen, die auf Kosten der Verstorbenen mit violetten Kleidern, indischen Shawls, Hüten mit weißen Straußfedern und weißen Schürzen ausgestattet worden waren. Der Sarg und der Leichenwagen waren von der prächtigsten Art. Die Leiche selbst war in weißen Atlas eingeschlagen. Den Sarg trugen vier junge Männer zum Grabe, die, dem Wunsche der Verstorbenen gemäß, weiße Blousen an hatten. Nach dem Leichenbegängniß versammelten sich die Leidtragenden in einigen nahe gelegenen Wirthshäusern, wo bei den Klängen mehrerer Musikcapellen für 10 Pf. Bier ausgetrunken und für 10 Schilling Tabak verraucht wurde, wofür gleichfalls testamentarisch Sorge getragen war.

— Ein folgenreicher Fehlschuß. In Cellus, einer kleinen Gemeinde der Deux Sèvres, starb dieser Tage ein gewisser Granet, dessen Name in Verbindung mit der Geschichte Napoleons III. steht. Granet stand nämlich als Schildwache in Boulogne-sur-Mer, als Louis Napoleon dort seine erste Ausschiffungskomödie versuchte. Der Befehl war: schießen! — und Granet schoß; an Stelle Bonapartes tötete er jedoch eine Person des Gefolges des nachmaligen Kaisers der Franzosen. Granet, ein Republikaner von echtem Schrot und Korn, hat seinen Schuß alle Zeit betrauert. „Wenn ich daran denke,“ — hörte man ihn öfter sagen — „wie viel Blut, Geld und Glend ich meinem Lande eripart haben würde, wenn ich besser getroffen hätte, ich bin ärgerlich auf mich selbst.“

— Aus der Schule. Bei der geographischen Besprechung Amerikas wird auch der Entdecker dieses Erdtheils genannt. Die Lehrerin fragt: „Wer war Columbus?“ Sofort meldet sich eins der Kleinen und antwortet freudig: „Columbus war ein Vogel!“ Nachdem das allgemeine Gelächter verraucht, wird ermittelt, daß Elschen von seinem Standpunkte aus Recht hatte. „Ich habe,“ so erklärt die Kleine vergnügt, „im Lesebuche meiner älteren Schwester eine Ueberschrift gesehen, die heißt: „Das Ei des Columbus.““

### Wilhelmshaven, 22. Jan. Coursbericht der Oldenb. Spar- und Leih-Bank (Filiatle Wilhelmshaven).

	gekauft	verkauft
4 pEt Deutsche Reichsanleihe . . . . .	101 90 %	102,45 %
4 „ Oldenb. Consols	102,00	103,00 „
4 „ Silke à 100 M i. Bert. 1/2 % hber		
4 „ Feyerliche Anleihe . . . . .	100,25	101,25 „
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe . . . . .	100,25	101,25 „
4 „ Bareler Anleihe . . . . .	100,25	101,25 „
4 „ Gattin Albeder Prior. Obligat. . . . .	100,25	101,25 „
4 „ Landtschaft. Central-Banddr. . . . .	101,50	102,05 „
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M. . . . .	149,00	150,00 „
4 „ Preuß. consolidirte Anleihe . . . . .	102 60	102,55 „
4 1/2 „ Preußische consolidirte Anleihe . . . . .	102,60	103,00 „
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypothekbank Ser. 27 — 29 . . . . .	100,00	100,00 „
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank . . . . .	98,50	99,50 „
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank . . . . .	101,95	102,50 „
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank . . . . .	98,00	98,55 „
4 „ Pfandbr. der Preuß. Boden-Credit . . . . .	97,70	98,25 „
5 „ Borussia Priorit. . . . .	100,00	101,00 „
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	168,10	168,90 „
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M. . . . .	20,34	20,44 „
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „ . . . . .	4,18	4,23 „

**Hochwasser in Wilhelmshaven:**  
Mittwoch: Vorm. 8 U. 17 M., Nachm. 8 U. 55 M.

## Bekanntmachung.

Auf der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven können tüchtige

## Kupferschmiede,

nicht über 40 Jahre alt, dauernde Beschäftigung finden.

Dieselben erhalten bei nachgewiesener Brauchbarkeit und dauernder Anstellung für die Reise von mehr als 30 km die tarifmäßigen Eisenbahnfahrkosten III. Klasse für ihre Person vergütet.

Wilhelmshaven, 16. Jan. 1884.

Kaiserliche Werft.

J. B.:  
gez. Dittmer.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs der Kaiserlichen Marine an Präserven und Dauerproviand für den Zeitraum vom 1. April 1884 bis ult. März 1885 resp. vom 1. April 1884 bis ult. September 1884 und zwar:

### A. Für die Nordsee-Station.

1500 kg präservirtes Rindfleisch,  
150 " Corned beef,  
500 " präservirtes Lachs,  
15000 " Weizenmehl,  
2000 " Kaffee,  
500 " Thee,  
1500 Liter Essig,  
2000 " Kornbranntwein.

### B. Für die Ostsee-Station.

3750 kg präservirtes Rindfleisch,  
3800 " Corned beef,  
2400 " präservirtes Lachs,  
8500 " Weizenhartbrot,  
15000 " Roggenhartbrot,  
32000 " Weizenmehl,  
8500 " Kaffee,  
1600 " Thee,  
6000 Liter Essig,  
6300 " Kornbranntwein  
soll im Wege öffentlicher Submiffion am

8. Februar cr.,  
Mittags 12 Uhr

von der unterzeichneten Stations-Intendantur vergeben werden. Die für die Präserven und den übrigen Dauerproviand getrennt aufgestellten Bedingungen liegen in der Registratur der Marine-Stationen-Intendantur zu Wilhelmshaven, in unserer Registratur, in der Expedition des Berliner Submiffions-Anzeigers und der Submiffions-Zeitung Cyclop in Berlin zur Einsicht aus und werden gegen Baar-Einsendung von Mk. 1,50 versandt. Es ist jedoch in den bezüglichen Requisitionen anzugeben, ob Bedingungen für Präserven oder Dauerproviand gewünscht werden.

Kiel, im Januar 1884.

Kaiserliche Intendantur  
der Marine-Station der  
Ostsee.

## Bekanntmachung.

Die Stelle eines Hausmeisters im hiesigen städtischen Armen- und Arbeitshaus soll möglichst bald besetzt werden. Mit derselben ist ein Gehalt von Mk. 1000 p. a. nebst freier Wohnung, Feuerung und Licht verbunden. Die Anstellung erfolgt während den ersten 6 Monaten auf einmonatige, dann auf 6 monatige Kündigung. Der Hausmeister muß verheiratet sein und übernimmt die Frau desselben die Functionen einer Hausmeisterin ohne weiteren Entgelt. Bewerbungen unter Anlegung von Zeugnissen zc. sind bis zum

10. Februar cr.,

an den Unterzeichneten zu richten, auch sind in der Registratur desselben die näheren Bedingungen einzusehen.

Persönliche Vorstellung erwünscht.

Wilhelmshaven, 18. Jan. 1884.

Der Magistrat.

J. B.: C. Schneider.

## Bekanntmachung.

Die Einwohner des Stadtbezirks, insbesondere die Fuhrleute, werden davon in Kenntniß gesetzt, daß der westlich des neuen städtischen Fried-

hofs auf der Kleinen Panterwirth gelegene Leich als Abladestelle für Bauhutt, Straßenkehricht und Müllgrubeneinhalt benützt werden darf. — Der Inhalt von Abortgruben darf an dieser Stelle nicht abgeladen werden. Nähere Weisungen ertheilt der neben dem Leiche wohnende ädtische Todtengräber Lützen.

Wilhelmshaven, 23. Juni 1883.

Der Magistrat.

## Verpachtung.

Am

Sonnabend,  
den 26. d. M.,  
Abends 7 Uhr,

werde ich im **Deltermann'schen** Gasthause hieselbst das der hiesigen Kirchengemeinde gehörige, hieselbst belegene

## Gartenland

öffentlich meistbietend verpachten.  
Seppens, 21. Januar 1884.

H. Meiners.

## Verpachtung bezw. Verkauf eines Gasthauses

in Varel.

Varel. Ein mit Erbkruggerechtigkeit versehener, an guter Lage hiesiger Stadt belegener **Gasthof**, welcher sich der Lage und Einrichtung seiner Gebäude wegen, vorzüglich dazu eignet, neben der Gastwirthschaft mit Erfolg Milchwirthschaft und Fuhrwerk zu betreiben, steht zum Antritt auf Mai d. J. unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen oder auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten.

Es befindet sich in dem Gasthause ein großer Tanzsaal, sowie bei demselben ein großer Stallraum, Garten und 1 Regelbahn.

Zu jeder näheren Auskunftsertheilung bin ich gerne bereit und wollen Reflectanten sich ehestens an mich wenden.

W. Weber, Auctionator.

Herr **J. Schwarting** in Borgstedde beabsichtigt 1) sein an der Schützenstraße in Sedan belegenes, zu 4 Wohnungen eingerichtetes

## Haus

nebst

geräumigem Stall,

welcher früher als Schlachthaus benutzt wurde, Mietherträgniß pro anno 500 Mk., zum Antritt auf den 1. Mai 1884; 2) einen an der Chaussee in Neuende sehr günstig belegenen

## Bauplatz

zum Antritt am 1. Mai 1884 oder auch früher zu sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Reflectanten wollen sich baldigst wenden an

A. Röbbelen,  
Wilhelmshaven.

## Pension.

Auf sogleich oder später können noch 2 junge Mädchen, wenn auch noch sehr jung und unerfahren, in einem größeren bürgerl. Privat-hause bei freundlicher Behandlung und praktischer Anleitung der Hausfrau in allen Theilen des Haushalts gründlich ausgebildet werden. Preis mäßig.

J. S. Tiemann,  
Bremen, Gertrudenstr. 31.

## Magdeburger Sauerkohl

empfehlen

H. Schimmelpenning.

## Gewerbe-Verein.

## General-Versammlung

am Donnerstag, den 24. Jan., Abends 8 Uhr,

im Gasthof des Herrn **Thomas**.

Tagesordnung:

- 1) Anschluß an den deutschen Verband von Vereinen für öffentliche Vorträge.
- 2) Anschluß an den ostfriesischen Handwerkerbund.
- 3) Beschlußfassung über die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.
- 4) Abänderung der Statuten.
- 5) Verschiedenes.

Der Vorstand. (J. Frielingsdorf.)

## Stiftungsfest

des

## „Bürgervereins der Gemeinde Bant“

im Saale des Hrn. C. Zwingmann (Centralhalle)

am Freitag, den 25. Januar 1884.

Der Vorstand.

## 86 Nothes Schloß 86.

## Die Filiale der Kunstgärtnerei von J. RENKEN in Varel

empfiehlt ihre bedeutende Auswahl von blühenden Pflanzen. Camellien mit 20—30 Blumen und Knospen. Laurus Tinus, blühende Hyacinthen, Maiblumen, Veilchen in Töpfen, Tulpen, Erica, großbl. Schottischen Ephen mit 8—10 Ranken pro Stück 75 Pf., sowie diverse andere Pflanzen. Täglich frische Camellien, Bouquets, sowie frische Rosen und Veilchen. Lieferungen von Bäumen und Gehölze in jedem Quantum. Hochstämmige Rosen in 100 von Sorten pro Stück 1,25 Mk.

Zu Verbindung mit den größten Samenhandlungen Erfurts und Quedlinburgs erlaube mir meine geehrten Gönner darauf aufmerksam zu machen, daß Aufträge auf Samen in jedem Quantum angenommen werden und bitte um rechtzeitige Bestellungen, damit alle Aufträge prompt besorgt werden können.

Hochachtungsvoll

Adolph Renken.



## Bock-Bier



aus der **Fabrik v. Tucher'schen**  
Brauerei in Nürnberg, 15 Flaschen 3 Mk., empfiehlt

G. A. Pilling.

## Selbststudium der Stenografie.

Soeben begann zu erscheinen und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:

## Stenografische Unterrichts-Briefe.

Allgemein verständiger Unterricht in 48 Lektionen für das **Selbststudium der Stenografie** nach Gabelberger's System von Carl Faulmann.

Wohlfeile Volks-Ausgabe in 12 Liefer. à 25 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 30 Kop

A. Hartleben's Verlag in Wien, I.

Wallfischgasse 1.

## Prüfet Alles u. behaltet das Beste!

Empfehle reingehaltene **Bordeaux-Weine** von 1 Mark an **Rhein- und Moselweine** von 75 Pfg. an, **Portwein, Madeira u. Sherry**, à Fl. 150 Pfg., **Schweizer Brandy** 250 Pfg., **echten Rum u. Arrac**, à Fl. 3 u. 2 Mk. — Ferner meine so beliebten **Punsch-Essenzen**, à Fl. 100 u. 150 Pfg., **Berschnitt-Rum u. Arrac** in sehr schöner Qualität, à Fl. 1 Mark, **Facon-Rum** 40 Pfg., andere **Spirituosen** von 30 Pf. per Fl. an.

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven u. Belfort.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Entkräftigung, Verlust der Manneskraft zc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. sie für sich selbst, oder für einen Verwandten in Süd-Amerika entbehrt. Schickt ein abgesetztes Couvert an Rev. Joseph E. Inman, Station D, New York City, U.S.A.

Bandschuhe werden gewaschen  
Marktstraße 6

## Zu vermieten

auf sofort ein freundlich möbl. Zimmer.

Verlängerte Königstrasse 20,  
1 Treppe rechts.

## Zu vermieten

Umstände halber zum 1. Mai eine **Oberwohnung** an eine stille Familie ohne Kinder.

Tammen, Bördenstr. 36.

## Zu vermieten

zum 1. Februar eine möbl. **Stube mit Schlafstube.**

H. Schimmelpenning.

## Bürgerverein Wilhelmshav.

### II. Bezirk.

Mittwoch, den 23. Januar,  
8 1/2 Uhr Abends,  
in Burg Hohenzollern:

## Generalversammlung.

Tagesordnung: 1) Mittheilungen. 2) Rechnungsablage für das vergangene Jahr und Dechargeertheilung. 3) Neuwahl des Vorstandes. 4) Statutenrevision. 5) Verschiedenes.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, der wichtigen Tagesordnung wegen, die Generalversammlung zahlreich zu besuchen.

Der Vorstand.

## Freiwillige Feuerwehr.

Donnerstag, den 24. Jan. 1884,  
Abends 7 Uhr:

## Uebung i. M.

Nach der Uebung im Vereinslokal „Hotel Obewurtel“, Bismarckstraße:  
**Generalversammlung.**

Das Commando.

## Masken-

## Anzüge

sind in großer Auswahl zu haben schon von 1 Mk. an bis zu 10 Mk. bei **Fran Langhooop**,  
Koonstraße 15.

## Brust- u. Lungen-Leidende

und solche Personen, welche an Husten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung zc. leiden, werden hiermit wiederholt auf die seit 17 Jahren bewährte Vorzüglichkeit des **ächten rheinischen**

## Trauben-Brust-Honigs

als rein diätetisches Haus- und Genusmittel aufmerksam gemacht. Derselbe aus dem Extracte ausreifer rheinischer Weintrauben und dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs einzig und allein von **W. S. Zickler** in Mainz dargestellte Trauben-Präparat ist das edelste, für Erwachsene wie Kinder angenehmste und zuträglichste Mittel, welches überhaupt geboten werden kann. Zu haben in 3 Flaschenfüllungen mit neugier Verschlussschloß in Wilhelmshaven bei **Richard Lehmann**,  
Drogenhandlung, Bismarckstraße.



haben bei **Richard Lehmann**,  
Drogenhandlung, Bismarckstraße.

## Zu vermieten

zum 1. Mai ds. Js. eine Stagenwohnung von 6 oder auch 5 Räumen nebst Zubehör.

J. Heinemann, Lehrer,  
Mittelstraße 4.

## Gesucht

zum 1. Febr. ein kräftiges Kinder-mädchen.

Frau **Henschel**,  
Koonstraße 99.

## Geburts-Anzeige.

(Statt besonderer Anzeige.)  
Am Montag früh wurde uns ein Töchterchen geboren.

**Borrmann** und Frau.

## Danksgiving.

Hiermit sagen allen Bekannten für ihre Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes **Paul**, insbesondere dem Herrn Pastor Jahn für seine tröstenden Worte am Grabe unsern tiefgefühlten Dank.

S. Foype und Frau.